

Petromaskulinität

Fröhliche Wissenschaft 216

Cara New Daggett

Petromaskulinität

Fossile Energieträger und
autoritäres Begehren

Aus dem Englischen von David Frühauf



Matthes & Seitz Berlin

Inhalt

Einleitung	7
Fossile Brennstoffe und autoritäre Politik	15
Fossile Brennstoffe und Maskulinität	20
Eine desaströse Konvergenz. Maskulinität, fossile Brennstoffe und Autoritarismus	28
Schluss: Gewalt und Misogynie fossiler Brennstoffe	49
Anmerkungen	55

Einleitung

Die globale Erwärmung stellt die fossilen Brennstoffsysteme und diejenigen, die von ihnen profitieren, vor ein Problem; fossile Brennstoffe im Boden zu belassen bedeutet mit hoher Wahrscheinlichkeit, etliche Billionen Dollar an Gewinn unter der Erde verkümmern zu lassen.¹ Zugleich aber gefährdet sie zahllose von fossilen Ökonomien gestützte Vorteilsgeflechte [*networks of privilege*]. Daher lautet eine Überlegung von Jairus Grove: »Umweltgerechtigkeit wird *ungleiche* Rollen erforderlich machen: nämlich die Macht des Eurozäns erheblich einzuschränken, wenn nicht gar zu unterdrücken.«² Auf ähnliche Weise gemahnt uns das »Planet Politics Manifesto« daran, dass »der Planet uns mitteilt, dass der menschlichen Freiheit Grenzen gesetzt sind; und es Freiheiten und politische Entscheidungen gibt, die uns nicht länger zur Verfügung stehen«.³ Angesichts der Menge an Geld und an Privilegien, die auf dem Spiel stehen, ist es somit wohl keineswegs verwunderlich, dass das von einer globalen Umweltgerechtigkeit eingeforderte tragische *Ethos* auf Widerstand stößt. Jene Regionen,

die den höchsten Kohlendioxidausstoß zu verbuchen haben, bereiten sich darauf vor, aus einer sich erwärmenden Erde Profite zu schlagen, indem sie eine militarisierte und korporatisierte Variante der Klimasicherheit forcieren.⁴ Das Ergebnis wird, wie Christian Parenti vermutet, aller Wahrscheinlichkeit nach eine »Politik des bewaffneten Rettungsbootes« sein, zumal darauf bereits jetzt vom Globalen

Norden mit einem neuen Autoritarismus reagiert wird. Das Pentagon und seine europäischen Verbündeten planen tatkräftig eine militarisierte Anpassung, die die anhaltende, unbefristete Eindämmung gescheiterter oder scheiternder Staaten akzentuiert – eine ewige Aufstandsbekämpfung. Diese Art des »Klimafaschismus« – eine Politik, die auf Ausgrenzung, Segregation und Repression beruht – ist entsetzlich und zum Scheitern verurteilt.⁵

Der »Klimafaschismus« mit seinen Lagern, Stacheldrähten und seiner polizeilichen Omnipräsenz ist das voraussichtliche Resultat der Klima(un-)sicherheit.⁶

Ein erster Keim des fossilen Faschismus war bereits im Zuge der Wahl Donald Trumps zum Präsidenten der Vereinigten Staaten 2016 sowie der konservativen Übernahme des US-Kongres-

ses wahrzunehmen. Innerhalb kürzester Zeit hatte sowohl die Trump-Administration als auch die Republikanische Partei den fossilen Brennstoffsystemen den Rücken gestärkt, indem sie den Klimawandel leugneten und eine Vielzahl von Umweltschutzmaßnahmen demontierten, unter anderem durch den Ausstieg aus dem Pariser Klimaabkommen, die Einsetzung eines Klimaleugners (Scott Pruitt) an der Spitze der Umweltschutzbehörde, Schritte zur Aussetzung des Clean Power Plan, Schwächung des Clean Air Act und des Clean Water Act, Aufhebung des Moratoriums für neue Kohlepachtverträge auf bundesstaatlichem Gebiet, Beendigung einer Studie über die gesundheitlichen Auswirkungen des Kohlebergbaus durch Gipfelabsprengung und die Öffnung beinahe aller US-Küstengewässer für Offshore-Ölbohrungen.

Offensichtlich kommt die Leugnung des Klimawandels fossil befeuerten kapitalistischen Interessen zugute, doch sichern Kohle und Öl weitaus mehr als bloß Profite und einen verbrauchsintensiven Lebensstil. Wenn Menschen dermaßen beharrlich an fossilen Brennstoffen festhalten, dass selbst Autoritarismus als Mittel dafür in Betracht gezogen wird, dann deshalb, weil fossile Brennstoffe kulturelle Bedeutung wie auch politische Subjektivitäten festigen. Seit dem neuen Imperialismus des 19. Jahrhunderts sind fossile

Brennstoffe zur metaphorischen, materiellen und soziotechnischen Grundlage westlicher Petrokulturen geworden, die sich über den gesamten Planeten erstrecken.⁷ Anders ausgedrückt: Fossile Brennstoffe sind für die neuen autoritären Bewegungen im Westen zwar auch aufgrund von Profiten und der Lebensstile von Konsument*innen bedeutsam, vor allem aber weil privilegierte Individuen ölgetränkt und kohlebestäubt sind. Es ist daher kein Zufall, dass *weiße*, konservative US-amerikanische Männer – ungeachtet ihrer Klasse – zu den lautstärksten Klimaleugnern sowie zu den führenden Befürwortern fossiler Brennstoffe im Westen gezählt werden müssen.⁸

Dieser Essay versteht sich als feministische Lektüre der Klimaleugnung und der enthusiastischen Anpreisung fossiler Brennstoffe innerhalb der neuen autoritären Bewegungen des Westens, um der Verflechtung von Männlichkeit und fossilen Brennstoffen auf die Schliche zu kommen. Mittels des Konzepts der Petromaskulinität will ich dabei die – sowohl technische wie affektive, ideelle wie auch materielle – Beziehung zwischen fossilen Brennstoffen und *weißen* patriarchalischen Ordnungen kenntlich machen. Werden Misogynie und die Leugnung des Klimawandels nämlich oft als separate Dimensionen neuer autoritärer Bewegungen behandelt, bezeugt eine Fokussierung auf Petromaskulinität ihre wechsel-

seitige Konstituierung, wobei neben Klimaangst auch *gender anxiety* zum Vorschein kommt und frauenfeindliche Gewalt sich zuweilen als fossile Gewalt entlädt.⁹

Trotz des wachsenden Interesses an genderspezifischen Analysen des Klimawandels¹⁰ bleibt die Schnittmenge von Gender und Energie bislang unzureichend erforscht, wobei die meisten daran interessierten Untersuchungen im Entwicklungsbereich angesiedelt sind und der Fokus vor allem auf dem gleichberechtigten Zugang zu Brennstoffen liegt.¹¹ Die Forschung zu Maskulinität und Energie beziehungsweise Umweltfragen ist in ihrem Fokus indes sogar noch beschränkter.¹² Und das, obwohl die männliche Identität, wie auch die durch sie gestützte patriarchale Ordnung, geradezu maßgeblich ist für das Verständnis der (ausbleibenden) politischen Reaktionen auf den Klimawandel, insbesondere im Globalen Norden. In diesem Sinne argumentiert Sherilyn MacGregor beispielsweise, dass der Umweltschutz aufgrund der Dominanz von Wissenschafts- und Sicherheitsrahmungen für das Verständnis des Klimawandels selbst bereits maskulinisiert worden sei. Diese »verhärteten« Rahmenbedingungen würden in einer Bevorzugung derjenigen »Arten von Lösungen [münden], die traditionell der Domäne von Männern und der hegemonialen Maskulinität zugerechnet

werden«, was zu einer »Herabstufung ethischer Anliegen« wie Gerechtigkeit, Gesundheit oder ökonomischer Gleichheit führe.¹³

Die historische Beziehung zwischen fossilen Brennstoffen und *weißer* patriarchalischer Herrschaft anzuerkennen ist hilfreich, um das autoritäre Begehren und die Ängste zu begreifen, die mit dem Anthropozän einhergehen. Zudem vermag eine feministische Lektüre der Systeme fossiler Brennstoffe auf die Genese einer weiteren gefährlichen »katastrophalen Konvergenz«, wie eine Formulierung Parentis lautet, hinzuweisen: in diesem Falle diejenige Konvergenz zwischen Klimawandel, einem sich in die Ecke gedrängt fühlenden fossilen Brennstoffsystem sowie einer zunehmend fragilen westlichen Hypermaskulinität. Konvergenz bedeutet für Parenti nicht »bloß verschiedene Katastrophen, die sich gleichzeitig ereignen, wobei ein Problem das andere überlagert«, sondern »dass die Probleme sich miteinander verbinden und gegenseitig verstärken, wobei sie jeweils durch ein anderes zum Ausdruck kommen«. ¹⁴ Die Analyse der Petromaskulinität macht uns auf jene bedrohlichen Momente aufmerksam, in denen Anfechtungen der fossil befeuerten Systeme – und im weiteren Sinne: der fossilgetränkten Lebensstile – als Infragestellung der Herrschaft des *weißen* Patriarchats interpretiert werden. Denn Petromaskulinität verfügt,

ähnlich wie fossile Brennstoffsysteme, über globale Dimensionen. Doch nicht anders als andere Maskulinitäten sollte auch Petromaskulinität so verstanden werden, dass sie sich auf vielfältige und lokal jeweils spezifische Weise manifestiert. Dieser Text konzentriert sich jedoch lediglich auf eine ihrer prominentesten Ausprägungen innerhalb der letzten Zeit: diejenige, die durch die autoritären Bewegungen in den Vereinigten Staaten zum Ausdruck gekommen ist.¹⁵

Der Fall USA ist aufschlussreich, insofern Wohlstand, hoher Energieverbrauch und Militarismus die Klimapolitik der Vereinigten Staaten zum entscheidenden Faktor der planetarischen Sicherheit werden lassen. Mein Text orientiert sich an den drei zusammenwirkenden Phänomenen fossile Brennstoffsysteme, *weiße* patriarchale Herrschaft sowie Autoritarismus. In den ersten beiden Abschnitten wird die historische Beziehung zwischen fossilen Brennstoffen und Autoritarismus einerseits sowie zwischen fossilen Brennstoffen und der *weißen* patriarchalen Herrschaft andererseits nachgewiesen. Der restliche Essay bedient sich des Konzepts der Petromaskulinität, um die leicht entflammbare Konvergenz aller drei innerhalb der neuen autoritären Bewegungen in den USA gedanklich zu erfassen. Dabei richte ich den Fokus auf eine psychopolitische Analyse des Autoritarismus, innerhalb derer der

Einsatz fossiler Brennstoffe als gewaltsame Kompensation für die durch genderspezifische und klimatische Probleme hervorgerufenen Ängste verstanden werden soll. Der Essay schließt mit der Betrachtung der vorsätzlichen Fortführung fossiler Brennstoffregime als misogyner Praxis, wobei Kate Mannes Verständnis von Frauenfeindlichkeit als polizeiliche Aktivitäten, die Abweichendes bestrafen und die patriarchale Herrschaft untermauern, übernommen wird.¹⁶

Fossile Brennstoffe und autoritäre Politik

Fossile Brennstoffe erschufen die moderne Welt. Und als Katalysator liberaler Demokratien wird ihnen – oder zumindest dem hohen Energieverbrauch, den sie ermöglichen – nach wie vor Wertschätzung zuteil. Erkennen lässt sich dies an den ökomodernistischen Forderungen nach einem guten Anthropozän, welches die Vorteile fossiler Brennstoffe allzu gerne von den Brennstoffen selbst entkoppeln würde.¹⁷ Denn auch wenn die Industrialisierung die Zerstörung des Planeten zur Folge habe, sei ihre Verbreitung doch immerhin mit humanistischen Erfolgen wie der Abschaffung der Sklaverei, einer erhöhten Alphabetisierung, der Gleichstellung der Geschlechter und Armutsbekämpfung einhergegangen. Dipesh Chakrabarty vermerkt hierzu, dass dies kein Zufall sein könne und dass »das Gutshaus der modernen Freiheit zu seinem Unterhalt eine ständig wachsende Menge [fossiler Brennstoffe benötige]. Die meisten Freiheiten,

deren wir uns erfreuen, haben sich als recht energieintensiv erwiesen.«¹⁸

Genau genommen aber haben fossile Brennstoffe neben den durch Öl und Kohle verursachten ökologischen Schäden auch schweren politischen Schaden angerichtet. Demgemäß argumentiert Timothy Mitchell, dass fossile Brennstoffe im Hinblick auf den Ausbau der Demokratie widersprüchliche Auswirkungen gezeitigt hätten.¹⁹ So seien zwar die Förderung und Bereitstellung von Kohle aufgrund ihrer materiellen Eigenschaften anfällig für Engpässe gewesen, was sich im 19. Jahrhundert von einem wachsenden Widerstand innerhalb der Arbeiter*innenschaft habe instrumentalisieren lassen. Demgegenüber seien Ölsysteme jedoch deutlich weniger anfällig gewesen für derart demokratische Kaperungen. Die globalen Ölsysteme des 20. Jahrhunderts bedurften einer Vielzahl an illiberalen und gewaltsamen Maßnahmen vonseiten westlicher Staaten und Ölkonzernen, um Ölknappheit und damit auch ihren Profit sicherzustellen. So warb der Westen etwa mit seinen demokratischen Überzeugungen, während er zugleich Nutzen aus den autoritären Regimen und extremistischen Bewegungen im Nahen Osten und Nordafrika schlug und diese unterstützte. Gleichermaßen wurde die Gewinnung fossiler Brennstoffe und Mineralien sowohl innerhalb der USA als auch im Ausland durch

rassistische Regelungen im Hinblick auf Löhne und Sozialleistungsbezüge gewährleistet, die aufseiten der Unternehmen und der sie unterstützenden Staaten offensiv antidemokratisch waren.²⁰ Die Kohlenstoffdemokratie entstand demnach mit und in Abhängigkeit von Autoritarismus. Oder noch deutlicher ausgedrückt: Autoritäre Politik war historisch betrachtet ein wesentlicher Bestandteil des Projekts zur Sicherung westlicher (fossiler) Herrschaft. Unter fossiler Herrschaft verstehe ich eine Regierungslogik, die vom intensiven Verbrauch fossiler Brennstoffe sowohl in materieller als auch, wie ich weiter unten herausarbeiten werde, in psychopolitischer Weise abhängig ist. Die fossile Herrschaft wird vermittels des »fossilen Kapitals« mobilisiert, womit Andreas Malm begrifflich zu fassen sucht, wie der moderne Kapitalismus um den Glauben an ein »selbsterhaltendes Wachstum[, das] eng an die Verbrennung fossiler Energieträger geknüpft« ist, errichtet wurde.²¹ Das fossile Kapital bedarf zur Wohlstandsakkumulation eines endlosen, günstigen Zustroms fossiler Brennstoffe auf Kosten anderer Menschen und Dinge, und dies macht autoritäre Taktiken an bestimmten Orten und in bestimmten Momenten zwingend erforderlich – ein Phänomen, das von postkolonialen Theoretiker*innen und Denker*innen im Globalen Süden bereits ausführlich beschrieben wurde.²²

Demgemäß erscheint der Autoritarismus weniger als eine Pervertierung der Moderne oder als lauernes Risiko der massenindustrialisierten Gesellschaft, das es zu vermeiden gelte, denn vielmehr als das eigentliche Herzstück eines auf der Verbrennung fossiler Energieträger beruhenden zeitgenössischen Lebens. Dass uns der Einfallsreichtum im Laufe der Zeit erlauben wird, sich des zerstörerischen Potenzials fossiler Brennstoffe zu entledigen, sollte hierfür keinerlei Trost sein.²³ Die Neuerungen und Freiheiten, die uns die fossil befeuerte Zivilisation beschert hat, sind derart eng mit katastrophaler Gewalt verstrickt, dass die Inangriffnahme eines fossil befeuerten Lebens zu gleichen Teilen bedeutet, das Massenaussterben der Spezies in Gang zu setzen wie das Internet oder globale soziale Bewegungen zu ermöglichen.

Die Kohlenstoffdemokratie ist bestrebt, der privilegierten Öffentlichkeit die massenvernichtende Schlagseite fossiler Brennstoffe weitestgehend zu verheimlichen, sei es mittels unterirdischer Pipelines, Flächennutzungsplänen, die die Schwerindustrie unmittelbar neben von Armut betroffenen Communitys sowie People of Colour ansiedeln, oder sei es vermittels der Vorstellung, Dinge tatsächlich *wegwerfen* zu können. Auf ganz ähnliche Weise waren die autoritären Praktiken, derer das fossile Kapital im Globalen Süden

bedurfte, oftmals geografisch von den liberalen Regierungsformen im Westen abgeschirmt. Dies ermöglichte es vielen Menschen im Westen, über ihre Mitschuld am fossilen Autoritarismus hinwegzusehen und sich weiterhin in dem Glauben einzurichten, fossile Brennstoffe und liberale Demokratie wären natürliche und unabdingbare Partner. Dementsprechend ist das Narrativ einer rechtschaffenen fossilen Demokratie nicht nur für die althergebrachte US-amerikanische Identität, sondern auch für ihre hegemonialen *weißen* Maskulinitäten von entscheidender Bedeutung. Wie jedoch Aimé Césaire bereits vor mehr als sechzig Jahren festgestellt hat, kehrt die Gewalt, die Anglo-Europäer*innen im Ausland verübt haben – trotz aller Bemühungen, die Augen vor den Folgen zu verschließen oder die Gewalt zu rechtfertigen –, mit einem »gewaltigen Bumerangeinschlag« wieder, während »die Kolonisation darauf hinarbeitet, den Kolonisator zu *entzivilisieren*, ihn im wahrsten Sinne des Wortes zu *verrohen*, ihn zu entwürdigen, verschüttete Instinkte – Begehrlichkeit, Gewalttätigkeit, Rassenhass, moralischen Relativismus – in ihm zu wecken«. ²⁴

Fossile Brennstoffe und Maskulinität

Die US-amerikanische Öffentlichkeit begreift Donald Trumps »Make America Great Again«-Mission als *Hommage* an ein Fantasiegebilde des US-amerikanischen Lebens Mitte des 20. Jahrhunderts, an eine Zeit also, als *weiße* Männer noch unangefochten ihren Haushalten vorstanden. Dieses Modell fußte auf der umfassenden Vollzeitbeschäftigung für ebendiese *weißen* Männer, deren Gehälter es ihnen erlaubten, Hausfrauen und Kinder durchzubringen. Oder in den die US-Präsidentschaftswahlen 2016 resümierenden Worten der Reporterin Zoe Chace: »Für viele Leute ging es bei ›Make America Great Again‹ um ›Make Men Great Again‹.«²⁵ Trumps Slogan evokiert eine Art Petro-Nostalgie,²⁶ insofern sich die Verwirklichung des patriarchalen Ideals in den USA Mitte des 20. Jahrhunderts der kontinuierlichen Versorgung mit billigen fossilen Brennstoffen verdankte. Autos, Vororte und die Kernfamilie, allesamt auf den *weißen* männlichen Arbeiter zugeschnitten, bildeten ein Triumvirat, das die Sehnsüchte der US-Amerikaner*innen nicht nur